

2. Schuld und Erlösungsbedürftigkeit der Juden trotz Gesetz und Beschneidung. (2, 1—3, 20.)
3. Die in Christo gegebene Heilsordnung und das Alte Testament. (3, 21—4, 25.)

II. Bedeutung des christlichen Heiles für die Menschheit.

4. Vollkommenheit des in Christus, dem zweiten Adam, der Menschheit erworbenen Heiles. (5, 1—21.)
5. Neuheit des Lebens in Christus Jesus. (6, 1—7, 6.)
6. Unvermögen des νόμος, die Menschheit innerlich zu befreien und zu heiligen. (7, 7—25.)
7. Die göttliche Gnade als die den Menschen wahrhaft befreiende Macht. (8, 1—39.)

Israel und Jesus von Nazareth.

(Anhang zum dogmatischen Teil.) (9, 1—11, 36.)

8. Die Verheißung Gottes an Israel und seine Teilnamslosigkeit am Heile. (9, 1—29.)
9. Ungehorsam der Juden dem Evangelium gegenüber. (9, 30—10, 21.)
10. Die zeitweilige Verstockung Israels (πνεῦμα κατανύξεως) und der Eintritt der Heiden in die Kirche. (11, 1—36.)

Paraenetischer Teil.

Das praktische Leben in der neutestamentlichen Heilsordnung.

(12, 1—15, 13.)

I. Allgemeine die Christen aller Zeiten betreffende Mahnungen.

11. Des Christen Pflichten innerhalb des kirchlichen Organismus. (12, 1—21.)
12. Des Christen Pflichten gegen den Staat. (13, 1—14.)

II. Besondere Mahnungen mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse in der römischen Gemeinde.

13. Direktiven des Apostels die jüdischen Observanzen betreffend. (14, 1—15, 13.)

Briefschluß. (15, 14—16, 27.)

Erklärung von Joh. 6, 52b—59.¹⁾

Von Emil Springer S. J., Theologieprofessor, Sarajevo.

Dieser Abschnitt der Heiligen Schrift, oder sagen wir dieser Teil göttlicher Offenbarung ist von theologischem und seelsorglichem Standpunkte von größter Wichtigkeit. Es handelt sich da um das Zentral-

¹⁾ Ich gebe in diesem Artikel immer die Verszahl nach der Vulgata an. Im griechischen Texte sind VV. 51 und 52 in einen V. 51 zusammengefaßt; darum bleibt dann immer die Verszahl um eine Einheit zurück.

geheimnis unserer heiligen Religion, um die Eucharistie. Nirgends wird sonst in der Heiligen Schrift ihre Bedeutung so hervorgehoben wie hier, und die eucharistische Theologie der Väter und des heiligen Thomas hat sich auf diese Stelle gestützt und ist aus ihr erwachsen.

Von grundlegender Bedeutung für das Verständnis dieses Abschnittes ist nun die richtige Auffassung der Worte: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket“, „wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt“, „wer mich isst“, „wer dieses Brot isst“. Wir wollen darum auf diese Begriffe, oder besser gesagt, auf diesen Begriff (es handelt sich ja tatsächlich um eine und dieselbe Sache) etwas näher eingehen in einer

Vorbemerkung.

Daß sich jene Ausdrücke auf den Genuß der Eucharistie beziehen, ist eine gegenwärtig von allen Katholiken anerkannte Wahrheit. „Das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken“ kann unmöglich von irgend welcher Verbindung mit Christus verstanden werden, die ohne Verbindung mit der Eucharistie erfolgen würde; diese Ausdrücke bezeichnen nur eine Verbindung mit der Eucharistie, und damit auch die gleichwertigen Worte „wer mich isst“, „wer dies Brot isst“, Ausdrücke, welche ohnehin ohne Beziehung, ja ohne ausschließliche Beziehung auf die Eucharistie sehr sonderbar und unnatürlich wären. Es muß auch außer allem Zweifel stehen, daß mit jenen Ausdrücken nicht die unwürdige Kommunion gemeint ist. Denn „wer das Fleisch Christi isst und sein Blut trinkt“, „wer mich isst“, „wer dies Brot isst“, der „hat ewiges Leben“, „der bleibt in Christus und Christus in ihm“, „der wird leben in Ewigkeit.“ Eine solche Sprache hat mit der unwürdigen Kommunion, durch die man sich den Tod isst und nicht Leben, durchaus nichts zu tun. Wer unwürdig kommuniziert, der isst nicht das Fleisch Christi und trinkt nicht sein Blut nach der Terminologie, welche Christus hier gebraucht. Christus hat nur jenes Essen im Auge, durch welches man Leben in sich aufnimmt; jenes Essen meint er, durch welches man die Kraft der Eucharistie, Leben, Licht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, die in ihr enthalten sind, aus ihr schöpft. Es steht also fest, daß sich jene Ausdrücke „das Fleisch des Menschensohnes essen“ u. s. w. auf den würdigen Genuß der Eucharistie und nur auf diesen beziehen. Und zwar beziehen sie sich auf den würdigen sakramentalen Genuß derselben, auf die würdige Kommunion, auf diese wenigstens in erster Linie, ganz hauptsächlich und vorzugsweise. Ob auch ganz ausschließlich? Wir meinen, durchaus nicht. Denn es gibt auch ein rein geistiges Essen, einen rein geistigen Genuß der Eucharistie, und der ist nach dem Konzil von Trient (Sess. 13 de Euch. cap. 8) ein wirklicher usus, ein wirklicher Gebrauch dieses Sakramentes, wenn auch ein rein geistiger. Ein solch geistiger Genuß ist zum Beispiel das, was wir jetzt „geistliche Kommunion“ nennen; auch dieser ist in den Worten des göttlichen Heilandes mit inbegriffen. Fernerhin halten wir mit dem heiligen Thomas und der alten Kirche daran fest, daß auch der Empfang der gratia prima, wie er durch Taufe oder Buße in re oder in voto ge-

schiebt, eine geistige Anteilnahme an der Eucharistie, ein geistiger Genuß derselben ist. Diese Auffassung ergibt sich aus der eucharistischen Rede selbst. Die Eucharistie ist das Brot, das der Welt das Leben gibt (Joh. 6, 33), sie ist das Fleisch für das Leben der Welt (52 b), da ist natürlich alles übernatürliche Leben gemeint, nicht nur ein Teil desselben; somit ist die Eucharistie die Quelle alles übernatürlichen Lebens; und somit ist der Empfang alles übernatürlichen Lebens, auch der Anfang desselben, eine Anteilnahme an dem Brote des Lebens. Zweitens sagt Christus ganz unumschänkt, daß, wer sein Fleisch nicht ißt, Leben nicht hat. Nun kann aber die Wiedergeburt zu diesem Leben, wodurch man das Leben zuerst empfängt, gar nicht durch die Kommunion geschehen, sondern muß nach Joh. 3, 3 und 5 durch die Taufe geschehen. Somit ist nicht nur die Kommunion gemeint, und somit ist die Taufe ein Essen des Fleisches Christi, kein sakramentales, aber ein wirkliches geistiges Essen, und das ist sie als Einverleibung in Christus, als der Empfang der *unitas corporis mystici*, die nach dem heiligen Thomas und der Väterlehre die Wirkung, die *res*, *virtus*, der *effectus* der Eucharistie ist. Darnach wird man jeden Empfang der *unitas corporis mystici*, sei es die erste Verbindung mit dem Fleische Christi, oder die weitere innigere Verbindung mit demselben als ein Essen der Eucharistie bezeichnen müssen, ob es in der Kommunion oder außerhalb derselben geschieht; auch im letzteren Falle haben wir dann eine Art Kommunion, eine Art geistlicher Kommunion im weiteren Sinne. Dieser Uebergang von der eigentlichen Kommunion auf den rein geistigen Genuß vollzieht sich sehr leicht, wenn man bedenkt, daß Christus bei den Ausdrücken „wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt“ u. s. w. ganz besonders (er schaltet ja die unwürdige Kommunion vollständig aus) im Auge hat, daß die Seele aus der Eucharistie Leben, Licht, Gerechtigkeit, Heiligkeit esse, trinke, schöpfe, in sich aufnehme. Aus der Eucharistie, der Quelle aller Gnaden, ißt und trinkt man nun aber nicht nur dann Leben und Licht, wenn man sie in den Magen aufgenommen hat, sondern das kann man auch dann tun, wenn sie nur im Tabernakel ist.

Wenn nun aber auch in den Ausdrücken „wer mein Fleisch ißt“ u. s. w. nach der Kommunion der rein geistige Genuß der Eucharistie mit inbegriffen ist, so muß doch fest im Auge behalten werden, daß der würdige sakramentale Genuß durchaus hervorrangt und vorherrscht, so, daß ihm der rein geistige Genuß keineswegs neben-, sondern vollständig untergeordnet ist, ja immer auf ihn hinweist. Das tritt in der Auffassung des heiligen Thomas ganz klar hervor. Nach ihm schließt die *manducatio spiritualis* der Eucharistie, wie sie in Taufe oder Buße erfolgt, ein *votum seu desiderium* in sich, die Kommunion seinerzeit zu empfangen (III 80, 11)¹. Und das ist wiederum ganz die Auffassung der alten Kirche,

¹) Die Kommunion ist, und zwar in ihrem oft wiederholten Empfang, nach erlangtem Vernunftgebrauch die notwendige Nahrung der Seele. Wenn die Seele vor dem Leibe existierte und nach dem leiblichen Leben verlangte, würde sie selbstverständlich auch nach der notwendigen Nahrung

wie sie in den ersten Zeiten auch nach außen hin im kirchlichen Leben klar zur Geltung kam. In der alten Kirche erfüllte sozusagen die Kommunion das Leben des Christen, des Katholiken. Man kommunizierte möglichst oft, in vielen Kirchen, besonders der römischen und den von Rom aus gestifteten Kirchen, täglich. Die Kommunion war das tägliche Brot der Kinder Gottes. So oft man dem eucharistischen Opfer beiwohnte — und dazu war man nach altkirchlichem Gewohnheitsrecht wenigstens an allen Sonntagen verpflichtet —, mußte man auch kommunizieren. Der zehnte der sogenannten Canones Apostolicæ und die Synode von Antiochien vom Jahre 341 (2. Kanon) schreiben dies unter Strafe der Exkommunikation vor. Katholik sein hieß kommunizant sein. Kommunion und kirchliche Gemeinschaft waren unzertrennlich miteinander verbunden. Daß der unter der Brotgestalt gegenwärtige Christus sich seinen Leib, die Kirche, aufbaue und am Leben erhalte, mußte durch die Kommunion zu lebendigem Ausdruck kommen. Nur die Exkommunizierten kommunizierten nicht. Getauft werden hieß da ganz selbstverständlich die Kommunion empfangen wollen, sich nach der Kommunion sehnen. Buße tun, hieß sich wieder zum Kommunizieren fähig machen. Taufe und Buße waren nur die Türen zum Tempel der Kirche, dessen Raum von der Eucharistie erfüllt wurde. Der Gebrauch der alten Kirche, die Kommunion sozusagen zum Leben des Christen zu machen (die Eucharistie wurde auch wirklich das Leben genannt), ist aus der Offenbarung, welche in Joh. 6 enthalten ist, erwachsen. Man denke sich das christliche Leben wie ausgefüllt von der Kommunion, und man wird jenes Kapitel ohne Schwierigkeit verstehen.

Erklären wir nun die einzelnen Verse von Joh. 6, 52b–9!

^{52b} **Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.**

„Und das Brot, das ich geben werde“: nämlich jenes Brot, von dem bisher Joh. 6, 27–52a die Rede war, jene Speise, die der Menschensohn geben wird (27), das wahre Manna (32), jenes Brot, das vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt (33), jenes Brot, das Christus selbst ist (35 und 48). Dieses Brot wird nun näher bestimmt: es ist das Fleisch Christi.

Für „und das Brot“ steht im Griechischen καὶ ὁ ἄρτος δέ. Manche wollen da, wie z. B. Schanz, wegen des καὶ-δέ einen Gegensatz zum Brote finden, von dem bisher die Rede war; Christus gehe da zu einem andern Brote über. Das ist aber durchaus unrichtig. Die Partikeln καὶ-δέ bezeichnen, wenn sie ein eben dagewesenes Wort wieder aufnehmen, durchaus keinen Gegensatz, sondern nehmen denselben Begriff auf, um ihn näher zu bestimmen. So z. B. 1 Joh. 1, 3: „damit auch ihr Gemeinschaft (κοινωνίαν) mit uns habet, und unsere Gemeinschaft (καὶ ἡ κοινωνία δὲ ἡ ἡμετέρα) sei

verlangen, ohne welche dies Leben nicht unterhalten werden kann. Ebenso verlangt die Seele, welche übernatürliches, ewiges Leben haben will, nach oft wiederholter Kommunion, da ohne sie dies Leben wieder verloren ginge. Für die kleinen Kinder hat dieses Verlangen die Kirche.

mit dem Vater und mit seinem Sohne.“ Es ist da ganz dieselbe Gemeinschaft gemeint, gerade so wie Joh. 6, 52 vorher und nachher dasselbe Brot. Wenn I Tim. 3, 8 f. von den Diakonen die Rede ist und dann R. 10 fortgefahren wird: „Und zwar sollen diese (οἱ οὗτοι δὲ) zuerst geprüft werden“, so ist natürlich auch von den eben erwähnten Diakonen die Rede und nicht von andern. Wenn Joh. 6, 52b zu einem andern Brote übergegangen würde, müßte notwendig αὐτὸς dabei stehen. Da es nicht dasteht, ist von demselben Brote die Rede. Und weil nicht im mindesten ein Gegensatz vorhanden ist, deshalb übersehen die Vulgata und manche andere Uebersetzungen (die altsyrische, armenische, äthiopische, koptische) das δὲ gar nicht, sondern nur αὐτὸς. Man kann ja, wenn man will, deutsch übersetzen: „Das Brot aber, das ich geben werde.“ Das ändert nichts an der Sache. Der Sinn bleibt immer: „Das Brot, das ich geben werde, und von dem ich bisher gesprochen, ist, um es näher zu bestimmen, mein Fleisch.“ Die Uebersetzung: „Ein anderes Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch“, wäre ganz falsch.

„Ist mein Fleisch für das Leben der Welt“: Weil das Wort, in dem Leben und Licht war, Fleisch geworden ist, um der Welt das Leben zu geben, deshalb gibt es außerhalb dieses Fleisches kein Leben für die Welt, kein Licht, keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit. Das zu essende Brot, das der Welt das Leben gibt, kann nur das Fleisch Christi, seine heilige Menschheit sein. In dem Ausdrucke „für das Leben der Welt“ kann man eine Andeutung sehen, daß es Opferfleisch ist. Dies zu essende Brot und Fleisch ist die Eucharistie, die Quelle alles übernatürlichen Lebens in der vollendeten messianischen Ordnung auf Erden. Denn wenn gesagt wird, „für das Leben der Welt“, so ist, wie wir vorhin schon sagten, gemeint, daß die Welt das ganze Leben, und nicht nur einen Teil desselben aus diesem Brote, aus diesem Fleische, aus der Eucharistie empfangen muß. Darum schreibt der heilige Thomas gerade bei Erklärung von Joh. 6, 52b: „Quidquid est effectus Dominicæ passionis, totum etiam est (in der vollendeten messianischen Heilsordnung auf Erden) effectus hujus sacramenti. Nihil enim aliud est hoc sacramentum quam applicatio Dominicæ passionis ad nos“ (In Jo. 6 lect. 6 n. 7). Wenn die Kirche betet „Sacrosancta mysteria (die Messe), in quibus omnis sanitatis fontem constituisti“ (Sekret am Feste des heiligen Ignatius von Loyola, 31. Juli) oder „Sumpto, quaesumus Domine, unico ac salutari mysterio, corpore et sanguine tuo pretioso“ (Postkom. am Feste der heiligen Maria Magdalena, 22. Juli) oder „Quoties hujus hostiæ commemoratio celebratur, opus nostræ redemptionis exercetur“ (Sekret am 9. Sonntage nach Pfingsten), so können sich diese Stellen fest auf Joh. 6, 52b stützen.

⁵³ **Da stritten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann uns der sein Fleisch zu essen geben.**

Wenn sie sich auch dies Essen vielleicht in grober Weise vorstellen, so haben sie doch im Hauptpunkte Christus ganz richtig verstanden: sie sollen wirklich sein Fleisch auch mit dem Munde essen. Das halten sie in ihrem Unglauben für ungeziemend und unmöglich. Christus wird ihnen aber gleich sagen, daß es nicht nur nicht ungeziemend und unmöglich, sondern vielmehr durchaus notwendig ist.

⁵⁴ Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, habt ihr Leben nicht in euch.

„Wahrlich, wahrlich“: Doppeltes *ἀληθῶς* kommt im Neuen Testament nur im Johannesevangelium vor, und da 2mal, immer nur im Munde des Herrn, um eine wichtige Wahrheit hervorzuheben.

„Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket“: Damit ist, wie gesagt, die Kommunion, die würdige Kommunion gemeint, und im Anschluß an sie der rein geistige Genuß der Eucharistie, der übrigens seinem Begriffe nach auf die Kommunion hingeeordnet ist.

„Des Menschensohnes“: des Messias, des Mittlers zwischen Gott und Menschheit. „Der Menschensohn ist der vom Propheten (Daniel 7, 13 f.) geschaute gottmenschliche Bringer des messianischen Heiles, derjenige, mit dem die Königsherrschaft Gottes auf Erden ihren Anfang nimmt“ (Tillmann, Der Menschensohn S. 176). Sein Reich, die Kirche, ist sein Leib, die da ist von seinem Fleisch und von seinem Gebein (Eph. 5, 30). Diejenigen, in denen er seine Herrschaft ausübt, sind seine Glieder von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Warum bilden wir aber als Glieder der Kirche, der Braut des zweiten Adam, einen Leib? Weil ein Brod ist, deshalb sind wir viele ein Leib, wir alle, die an dem einen Brode teilnehmen (I Cor. 10, 17). Wie wir durch unsere fleischliche Verbindung mit Adam den Tod in uns aufgenommen, so müssen wir durch unsere Verbindung mit dem eucharistischen Fleische Christi, des zweiten Adam, das Leben in uns aufnehmen, das auf andere Weise nicht zu uns kommen kann.

„Habt ihr nicht“: das heißt „könnt ihr nicht haben“, wie der heilige Thomas und die Väter¹⁾ erklären, und es eigentlich selbstverständlich ist. Ohne Essen des Fleisches Christi gibt es keine unitas corporis mystici und folglich kein Leben.

„Ihr“: Mehr als an die Juden, die, damals wenigstens, sein Fleisch noch nicht essen konnten, wendet sich Christus an die Menschheit, welche die vollendete messianische Ordnung vor sich hat. Freilich konnte man selbst vor der Menschwerdung das Leben nicht ohne votum Eucharistiae (welches im Verlangen nach dem messianischen Heile eingeschlossen war) erlangen, aber das war noch keine manducatio spiritualis Eucharistiae. Denn diese bestand noch nicht, und „usus sacramenti (die manducatio

¹⁾ Thomas: „Quasi dicat: Vos reputatis impossibile et incongruum quod carnem meam manducetis; sed non solum non est impossibile, sed etiam valde necessarium, intantum quod nisi manducaveritis carnem Filii hominis et biberitis ejus sanguinem, non habebitis id est non poteritis habere in vobis vitam, scil. spiritualem.“ (In Jo 6 lect. 7 n. 2.)

Augustin: „Hanc ergo (vitam) non habet, qui istum panem non manducat, nec istum sanguinem bibit; nam temporalem vitam sine illo habere homines possunt, aeternam vero omnino non possunt.“ (In Jo tr. 26 n. 15; Migne 35, 1613.) In demselben Sinne Chrysostomus, Cyrill v. Alex. und andere.

mere spiritualis ist ein usus nach Trid. Sess. 13 De Euch. cap. 8) non potest esse ante ejus institutionem“ (Thomas, IV dist. 9, 1, 2, 4 obj. 2); im Alten Bunde konnte man noch nicht die Gnade aus der Eucharistie schöpfen und noch nicht die res Eucharistiae, die unitas corporis mystici empfangen.

„Leben“: Uebernatürliches, göttliches Leben, das Leben Christi ist gemeint. Christus hat das Leben in sich; er ist ja das fleischgewordene Wort, in dem das Leben war. „Wie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben“ (Joh. 5, 26); „ich bin die Auferstehung und das Leben“ (11, 25); „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (14, 6); „dieser ist der wahre Gott und ewiges Leben“ (I Joh. 5, 20). Dies sein Leben teilt uns Christus mit. „Ich habe die Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie auch wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien“ (Joh. 17, 22 f.).

„In euch“: So lange wir das Fleisch, in dem allein Leben, Licht, Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit für uns ist, nicht in uns aufnehmen und uns mit ihm verbinden, bleibt dies Leben u. s. w. außerhalb uns, und so lange sind wir außerhalb der Gemeinschaft seines Leibes. „In euch“, das ist natürlich in der Seele. Darum muß eben die Seele aus dem Fleische und Blute Christi Leben essen und trinken; ein bloß leibliches Essen nützt nichts.

Anstatt „habt ihr nicht“ darf man durchaus nicht in diesem Verse „bewahrt ihr nicht“ als gleichwertig einsehen. Das geht am wenigsten bei einer so feierlichen Erklärung wie der vorliegenden an. Der Begriff „haben“ schließt hier allerdings den andern Begriff „bewahren“ ein, deckt sich aber nicht mit ihm. Es ist unbedingt am vollen Umfang des Begriffes „haben“ festzuhalten und der volle Sinn der Worte ist: Ohne Genuß der Eucharistie kein Leben. Dieser volle Sinn zerfällt aber in drei Teil Sinne nach dem dreifachen Inhalt des Begriffes „das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken“. Dieser Begriff umfaßt 1. die Kommunion, deren Aufgabe es ist, das übernatürliche, schon empfangene Leben zu bewahren und stetig zu entfalten; 2. den rein geistigen Genuß der Eucharistie, durch welchen die erste Lebensgemeinschaft mit Christus erlangt (Taufe) oder wiedererlangt (Buße) wird; 3. jeden andern geistigen Genuß der Eucharistie im weiteren Sinne. Danach sind die drei Teil Sinne:

1. Teil Sinn: Ohne Kommunion (im Verhinderungsfalle wenigstens in voto) ist es unmöglich, das übernatürliche Leben dauernd zu bewahren und stetig zu entfalten.

2. Teil Sinn: Ohne geistigen Genuß der Eucharistie ist es unmöglich, den Anfang des übernatürlichen Lebens zu erlangen.

3. Teil Sinn: Ohne irgendwelchen geistigen Genuß der Eucharistie ist es unmöglich, außerhalb der Kommunion eine Vermehrung des übernatürlichen Lebens zu erlangen.

Diese drei Teil Sinne sind natürlich nicht einander nebengeordnet, sondern der erste herrscht unbedingt vor, und die beiden andern schließen sich ihm an, gerade so wie auch im Begriff „das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken“ die Kommunion vorherrscht und jeder rein geistige Genuß sich an sie anschließt.

Daß schließlich jeder Empfang von heiligmachender Gnade als irgend ein Genuß der Eucharistie betrachtet werden kann, ergibt sich daraus, daß die heiligmachende Gnade in der messianischen Ordnung in der Lebensgemeinschaft mit

Christus besteht, diese aber die res Eucharistiae ist. Es ist auch in jedem verdienstlichen Akte irgendwie ein votum der Eucharistie, wenn auch noch so implicitum vorhanden. Jeder Akt der Liebe strebt nach Vereinigung mit Gott, also nach Vereinigung mit Christus, und folglich nach der Eucharistie, der Quelle aller Gnade, und schließlich auch nach der Kommunion, dem Gipfel der Vereinigung mit Christus und dem notwendigen Hauptmittel, die Vereinigung mit Christus zu bewahren. Jeder andere verdienstliche Tugendakt hat aber etwas von der Liebe in sich, wie der heilige Thomas sagt: „Omnes aliae virtutes participant aliquid a caritate, scil. desiderium summi boni, propter quod operantur“ (III dist. 26, 2, 2 ad 3). In jedem verdienstlichen Akt liegt eine Bewegung hin zu Gott, hin zu Jesus, hin zur Eucharistie, hin zur Kommunion.

Es liegt etwas Großartiges, eine überwältigende Majestät in dieser in V. 54 enthaltenen feierlichen Erklärung aus göttlichem Munde. Im Lichte der ganzen eucharistischen Rede und der neutestamentlichen Offenbarung bedeutet der Vers: Wie in Folge unserer fleischlichen Verbindung mit Adam Sünde und Tod auf uns gekommen und die böse Begierlichkeit in unserem Fleische wohnt und uns, wenn wir uns selbst überlassen bleiben, trotz unseres besseren Willens mit unwiderstehlicher Macht in Sünde und Verderben zieht und uns zu Sklaven des Todes macht (wie es der Völkerapostel Röm. 7, so ergreifend schildert), so können wir nur durch die Verbindung mit dem Fleische des Menschensohnes, des zweiten Adam, durch Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes von Sünde und Tod befreit werden, das Leben in uns aufnehmen und die böse Begierlichkeit so überwinden, daß sie uns nicht mehr in Tod und Verderben zieht.

⁵⁵ **Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.**

„Wer ißt, trinkt“: Im Griechischen steht das Partizip *ὁ τρώγων . . . καὶ πίνων* der Essende und Trinkende; eine wiederholte, sozusagen fortlaufende, dauernde Handlung wird bezeichnet. Die böse Begierlichkeit, die trotz des empfangenen Lebens in unserem Fleische bleibt, muß immer wieder durch die Kommunion geschwächt und besiegt werden, damit das Leben dauernd bewahrt und stetig entfaltet werde. Andernfalls würde sie uns wieder unfehlbar dem Tode überantworten.

„Hat ewiges Leben“: Er hat es unfehlbar; denn solange jemand dies Fleisch ißt und dies Blut trinkt, das heißt, so lange er dessen Kraft, dessen Leben in sich aufnimmt, so lange hat er dies Leben. Es fängt der Mensch an, dies Fleisch zu essen, wenn er durch Taufe oder Buße das Leben aus dem eucharistischen Fleische Christi in sich aufnimmt und ein lebendiges Glied am Leibe Christi wird. So lange ißt er dann dies Fleisch, als er sich wieder und wieder mit diesem Fleische am Tische des Herrn nährt und dessen Kraft in sich bewahrt. Er hört auf zu essen, wenn die Todssünde den Zufluß des Lebensaftes, der aus diesem Fleische strömt, unterbindet.

„Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“: Leiblich wird auch der sterben, der mein Fleisch ißt, oder vielmehr er wird entschlafen, denn er wird aufgeweckt werden. Da, wer das Fleisch Christi ißt, das Leben Christi in sich hat, so muß, was an Tod noch von Adam her in ihm zurückbleibt, durch die glorreiche Auferstehung vollständig und endgültig verschwinden. Der auferstandene Christus muß ihn nach sich ziehen. Es geht nicht an, daß das Haupt allein aus

dem Grabe hervorgehe: es muß den Leib und seine Glieder nach sich ziehen. Durch den Genuß des Fleisches Christi sind wir aber seine Glieder geworden und ihm angewachsen. Darum müssen wir ihm in der Auferstehung folgen.

Man bemerke hier: Wie Christus in diesem Verse sagt: Wer mein Fleisch ißt . . . hat ewiges Leben“, so sagt er V. 47: „Wer an mich glaubt (ὁ πιστεύων εἰς ἐμὲ) hat ewiges Leben“. Nur der hat ewiges Leben, der (mit lebendigem Glauben) glaubt. Nur der hat ewiges Leben, der Christi Fleisch ißt. Wer also glaubt, der ißt auch Christi Fleisch, wer es ißt, der glaubt auch. Beides ist in der messianischen Ordnung unzertrennlich miteinander verbunden. Die Liebe, ohne die es jenen lebendigen Glauben nicht gibt, kann eben nicht sein, ohne daß man das Fleisch Christi ißt, ohne daß man in der unitas corporis Christi ist, welche die res Eucharistiae bildet. So fällt also Glaubensleben und Genuß der Eucharistie zusammen und da auch jeder rein geistige Genuß der Eucharistie auf die Kommunion hinweist, ist das ganze Glaubensleben auf die Kommunion hingerichtet. Wie im Gotteshaus alles hingerichtet ist auf den Altar, so im Glaubensleben alles auf die Kommunion. Wer sich das Glaubensleben vorstellen kann ohne tiefere Beziehung auf die Kommunion, hat nicht das Bild erfaßt, das Christus von ihm gezeichnet.

⁵⁶ **Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.**

„Wahrhaft“: Im Griechischen ἀληθής, es ist eine wahre Speise, ein wahrer Trank. Der Sinn bleibt derselbe. Wahrhaft eine Speise, wahrhaft ein Trank oder eine wahre Speise, ein wahrer Trank ist, was gegessen oder getrunken werden kann, durch Genuß und Umwandlung mit dem Essenden und Trinkenden eins wird und ihm seine Kraft mitteilt. Das ist bei der Eucharistie der Fall. Sie kann gegessen und getrunken werden; durch Genuß und Umwandlung verschmilzt ihre Substanz mit dem Essenden und Trinkenden zu einem Ganzen im mystischen Leibe Christi; sie teilt dem Essenden und Trinkenden ihre Kraft mit. Der Unterschied ist nur der, daß hier die Speise nicht wie bei der gewöhnlichen Nahrung Leben empfängt, sondern Leben gibt, da hier die Speise das Leben selbst ist, und darum nicht in den Essenden umgewandelt wird, sondern den Essenden in sich umwandelt. Auch der Unterschied kann noch verzeichnet werden, daß hier, da es sich um eine geistige Speise handelt, nicht immer ein Eingehen der Speise durch den leiblichen Mund notwendig ist, um sich die Kraft derselben anzueignen.

„Denn“: Der Grund wird angegeben für das in VV. 54 und 55 Gesagte. Gesagt wurde, daß man ohne Genuß der Eucharistie das Leben nicht haben kann, daß man es aber durch den Genuß hat. Der Grund davon ist, daß die Eucharistie wirklich eine Speise, ein Trank ist; da kann eben ohne Genuß eine Mitteilung der Kraft nicht stattfinden, durch Genuß geschieht sie aber. Wenn in VV. 54—7 von Fleisch und Blut getrennt die Rede ist, so wird angedeutet, daß es sich um Opferfleisch und Opferblut handelt.

⁵⁷ **Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.**

Im Griechischen wiederum ὁ τρώγων καὶ πίνων wie V. 55. Wiederholt, gleichsam dauernd, muß man essen, um wiederholt und dauernd

was uns immer und immer wieder von Christus trennen will, zu überwinden.

„Bleibt in mir und ich in ihm“: Dieses Zueinandersein, diese Vereinigung, ist natürlich nicht örtlich gemeint; denn wenn zwei Körper örtlich miteinander vereinigt sind, so ist nicht der erste im zweiten und umgekehrt auch der zweite im ersten. Eine geistige Vereinigung ist gemeint, und zwar eine solche, die ganz ähnlich ist der Vereinigung, welche zwischen Speise und dem Essenden geschieht („wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm“), also die Vereinigung in der unitas corporis mystici ist gemeint, die darin besteht, daß die Glieder in der innigsten Lebensgemeinschaft mit dem Haupte stehend, aus ihm Kraft und Leben empfangen. Christus drückt diese Lebensgemeinschaft bei Johannes auch so aus: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5). Christus der Weinstock, wir die Reben, Christus das Haupt, wir die Glieder: das ist ein und dieselbe Wahrheit, das Geheimnis des mystischen Leibes. Man erinnere sich, daß Johannes sein Evangelium für Kirchen schrieb, die größtenteils mittelbar und auch unmittelbar vom Völkerapostel gegründet waren, in dessen Theologie das Geheimnis des mystischen Leibes den Kernpunkt bildet. Die wußten, was es hieß: Wir in Christus und Christus in uns. „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20).

⁵⁸ **Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen.**

„Wer mich ißt“: Griechisch wiederum *ὁ τρώγων*. Wiederholt, dauernd muß man essen, um dauernd aus Christus zu leben.

„Der lebendige Vater“: Der der Urgrund alles Lebens ist, auch in der Gottheit; von ihm hat auch oder besser ist auch das Wort das Leben.

„Gesandt hat“: In der Menschwerdung; da ist das Wort Fleisch geworden, daß es unser Brot werde, und wir durch Essen dieses Brotes Leben empfangen.

„Ich lebe“: Durch die hypostatische Vereinigung in der Menschwerdung lebt Christus so, daß er auch als Mensch das Leben ist, während wir es nicht sind, sondern nur haben.

„Um des Vaters willen“, das heißt durch den Vater. Wenn Christus auch als Mensch so lebt, daß er das Leben ist, so liegt der Grund dafür in der hypostatischen Vereinigung seiner Menschheit mit dem Worte, das sein Leben nur vom Vater hat, nicht vom Heiligen Geiste, da dieser vom Vater und Wort ausgeht.

„So wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen“: Dies Leben besteht in der heiligmachenden Gnade und ihrer Entfaltung. Nur wer Christus, die Eucharistie, ißt und dadurch mit Christus zu einem Leibe verbunden ist, kann dies Leben haben; denn nur wer mit der Menschheit Christi in der unitas corporis mystici verbunden ist, auf den kann

aus dieser Menschheit das Leben, das in ihr vom Vater her vermitteltst der hypostatischen Vereinigung mit dem Worte ist, überströmen; nur der hat am Geiste Christi, dem Heiligen Geiste teil, wird von ihm beseelt, wie auch nur, was durch Essen mit mir ein Leib geworden ist, von meinem Geiste, meiner Seele beseelt wird.

In V. 58 hat die eucharistische Rede des Herrn (Joh. 6, 26—59) ihren Höhepunkt erreicht. Der nächste V. 59, der Schluß der Rede, enthält nicht mehr eine Weiterführung des Gedankens, sondern ist eine Zusammenfassung der ganzen Rede. V. 58 zeichnet in erhabenen kurzen Zügen die Grundgeheimnisse unserer Religion: Der Vater Urgrund des Lebens; das Wort Leben vom Vater; der Gottmensch Leben durch die hypostatische Vereinigung mit dem Worte; aus der in der Eucharistie gegenwärtigen Menschheit Christi strömt das Leben auf uns über, wenn wir durch Essen dieses Fleisches mit ihm ein Leib werden und so durch diese innigste Vereinigung mit dem Sohne Gottes in die Kindschaft Gottes hineingezogen und vom Heiligen Geiste, der vom Sohne ausgeht, erfüllt werden.

⁵⁹ **Dies ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht so, wie eure Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind** (seil. wird der, welcher von diesem Brote ist, sterben, sondern . .). **Wer dieses Brot ist, wird leben in Ewigkeit.**

„Dies“, nämlich die Eucharistie, „ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist“: Sie ist also das vom Himmel herabgekommene Brot und das wahre Manna, wovon VV. 32, 33, 50 die Rede war. Das Manna der Wüste war nicht das wahre Himmelsbrot: Es kam nicht wahrhaft vom Himmel, sondern aus der Lustregion; es war nicht himmlisch nach seinem Wesen und nach seiner Kraft, sondern sein Inhalt bestand aus Stoff, der sich auch auf der Erde findet; es hatte nicht die Kraft, die Väter zum Himmel zu erheben, sondern die sind sogar in der Wüste gestorben zur Strafe für ihren Unglauben. Die Eucharistie aber enthält das Wort, das beim Vater im Himmel war und in der Menschwerdung vom Himmel herabgestiegen und Fleisch geworden ist, um uns das Leben des Vaters mitzuteilen und uns zum Vater, der im Himmel ist, zu führen, damit wir mit ihm leben in Ewigkeit.

„Nicht so, wie eure Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind“: Nicht so wird sterben, wer von diesem Brote ist, sondern der wird nicht sterben. Denn was man Tod nennt, ist bei dem, der durch den Genuß der Eucharistie das Leben in sich hat, kein Tod, sondern nur Schlaf, da er ja wieder aufstehen wird zum Tag der Ewigkeit. Wer aufsteht, der ist nicht tot, sondern schläft nur („Lazarus, unser Freund, schläft“, Joh. 11, 11; „das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft“, Mt. 9, 24).

„Wer dieses Brot ist“: Griechisch wiederum ὁ τρώγων, immer ist ein wiederholtes, gleichsam dauerndes Essen gemeint. So lange man dies Brot ist, verliert man das Leben nicht. Wer es verliert, hört in dem-

selben Augenblicke auf, dies Brot zu essen, hört auf τρώγων zu sein, hört auf, Leben aus diesem Brote zu schöpfen.

„Wird Leben in Ewigkeit“: Wer so dauernd ist, schöpft ja immer das Leben aus seiner Quelle, bis er dorthin gelangt, wo er das Leben nicht mehr verlieren kann, dorthin, wo er das Brot der Engel nicht mehr verhüllt im Glauben ist, sondern unverhüllt im Schauen, und wo er vom Essen dieses Brotes, das dann nicht mehr die Eucharistie ist, sondern das Wort ohne den Schleier der Brotsgestalt, nicht mehr ablassen kann.

Schlußbemerkung.

Die Geschichte der Erklärung unseres Abschnittes fällt zusammen mit der Erklärung von V. 54, und die Geschichte der Erklärung dieses Verses steht wieder in innigem Zusammenhang mit der Geschichte der Kommunion. Im christlichen Altertum war, wie gesagt, die Eucharistie das Leben der Gläubigen. Die Kommunion beherrschte alles und alles war auf sie hingeeordnet. Eucharistie, Kirche, christliches Leben waren in der Auffassung aller unzertrennlich miteinander verbunden. In Christus leben, hieß sein Fleisch essen, und umgekehrt sein Fleisch essen hieß in ihm leben. „Hoc est ergo manducare illam escam, et illum bibere potum, in Christo manere, et illum manentem in se habere. Ac per hoc, qui non manet in Christo, et in quo non manet Christus, procul dubio nec manducat carnem ejus, nec bibit ejus sanguinem, sed magis tantae rei (nämlich der unitas corporis mystici) sacramentum ad judicium sibi manducat et bibit, quia immundus praesumpsit ad Christi accedere sacramenta, quae aliquis non digne sumit, nisi qui mundus est“ (Augustin In Jo tr. 26 n. 18; Migne 35, 1614). Nach einer in Joh. 6, 54—9 begründeten Terminologie (Christus schließt ja die unwürdige Kommunion vom Begriffe „sein Fleisch essen, sein Blut trinken“ vollständig aus) sagte man öfter, die Häretiker oder Sünder empfangen nicht den Leib Christi. So sehr war eucharistischer Leib und unitas corporis mystici miteinander verbunden. V. 54 wurde so verstanden, daß auch die kleinen Kinder ohne Genuß der Eucharistie nicht das Heil erlangen könnten. Es ist aber ein großes Mißverständnis und eine unwahre Beschuldigung, wenn man sagt, die Väter hätten den sakramentalen Genuß der Eucharistie für die kleinen Kinder als notwendig erklärt. Nein, sie wußten ganz genau, daß, wer durch die Taufe zum neuen Leben wiedergeboren war, das Leben hatte, und daß der sakramentale Genuß der Eucharistie das Leben voraussetze. Wurde doch vor der Kommunion immer ausgerufen sancta sanctis! Sie hielten nicht die Kommunion, sondern den geistigen Genuß der Eucharistie, die Erlangung der unitas corporis mystici, der res Eucharistiae für notwendig, ad salutem ratione primae gratiae, so wie es schon Fulgentius ausdrücklich erklärt, wenn auch nicht gerade mit diesen Worten¹⁾, und wie es später ganz klar der

¹⁾ Er wurde gefragt, ob ein Aethiopier, der gleich nach der Taufe und bevor er die Kommunion empfangen konnte, plötzlich gestorben war, gerettet sei. Die Schwierigkeit war Jo 6, 54, wonach ohne Genuß der Eucharistie

heilige Thomas tut, der auch hier nur die Väterlehre verarbeitet hat. Den kleinen Kindern wurde die Kommunion, welche von den anderen Gläubigen notwendig empfangen werden mußte, gegeben als Symbol der erlangten unitas corporis mystici und zu ihrer vervollkommnung. Als die Kinderkommunion aus guten Gründen unterlassen, aber leider auch die Kommunion der anderen Gläubigen aus sträflicher Gleichgültigkeit mehr und mehr vernachlässigt wurde, hielt man doch immer noch an der überlieferten Wahrheit fest, daß es wegen Joh. 6, 54 nicht nur für die Erwachsenen, sondern überhaupt für alle, auch für die kleinen Kinder notwendig sei, das Fleisch Christi zu essen und sein Blut zu trinken. Aber man verflüchtigte diesen Begriff so sehr, daß bei manchen Theologen nur Glaube und Liebe, Nachahmung Christi übrig blieb, Eucharistie, Kommunion, unitas corporis mystici ganz beiseite gelassen wurden. Da war dann in Joh. 6, 54—9 von Eucharistie und Kommunion nicht mehr die Rede, und die Kommunion war, wie es Bonaventura ausdrücklich lehrt, nur durch das Kirchengebot vorgeschrieben; sie war, wie überhaupt die Eucharistie, nicht ein wesentlicher Bestandteil der messianischen Heilsordnung. Der verhängnisvollen Verflüchtigung des Begriffes „das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken“ wurde nun zwar durch das Konzil von Trient, das die Verse Joh. 6, 54, 55, 57, 59 (Sess. 21 de Com. cap. 1) von der Kommunion erklärte, und durch die Schwierigkeit, sonst den Protestanten beizukommen, ein Ende gemacht. Aber die unrichtige Vorstellung, daß Eucharistie und Kommunion kein wesentlicher Bestandteil der christlichen Heilsordnung sei, erhielt sich bei nicht wenigen katholischen Theologen, die meinten: „Nullus effectus necessarius specialiter datur propter hoc sacramentum, neque ab illo pendet.“ Weil man nicht mehr leugnen konnte, daß bei Joh. 6, 54 von der Kommunion die Rede sei, erklärte man, die Worte enthielten nur ein äußeres Gebot, das man schließlich auch durch unwürdige Kommunion erfüllen konnte. Wir müssen an der Hand des heiligen Thomas wieder zur Väterlehre zurückkehren und uns wieder zum richtigen, vollen Verständnis der eucharistischen Rede des Herrn erschwingen.¹⁾ Die Ausführung der Kommuniondekrete, die aus der eucharistischen Rede des Herrn erwachsen sind, wird dazu in ganz besonderer Weise mithelfen. Wenn die Kommunion wieder der in die Augen springende, alles beherrschende Mittel-

das Leben unmöglich sei. Fulgentius antwortet: Quod (nämlich das in Jo 6, 54 geforderte Essen und Trinken) quisquis non solum secundum veritatis mysteria (d. h. nach der sichtbaren Teilnahme an unseren Geheimnissen) sed secundum mysterii veritatem (d. h. nach der wahren inneren Gemeinschaft des Leibes Christi), considerare poterit, in ipso lavacro sanctae regenerationis hoc fieri providebit“ (Ep. 12 n. 24 Migne 65, 390 C). Weiterhin weist er dies aus der H. Schrift und dem heiligen Augustin nach.

¹⁾ Grimm hat sich in seiner ausgezeichneten Erklärung der eucharistischen Rede des Herrn eng an Thomas und die Väter angeschlossen und erschließt so das Verständnis jener Worte des ewigen Lebens („Du hast Worte des ewigen Lebens“. Jo 6, 69), während manche andere Erklärungen es eher verschließen.

punkt des Gnadenlebens geworden ist, wenn man dann noch bedenken wird, daß dies Brot, von dessen sakramentalem Genuß die Bewahrung und Entfaltung des Gnadenlebens ganz abhängt, die Quelle aller Gnaden ist, daß jeder Empfang von heiligmachender Gnade, der außerhalb der Kommunion geschieht, ein geistiger Genuß dieses sichtbaren und eßbaren Brotes ist, der seiner Natur nach auf die Kommunion hinweist und nach ihr hinverlangt, dann ergibt sich das Verständnis der eucharistischen Rede von selbst.

Will man die Lehre der Väter und des heiligen Thomas über die Bedeutung und Wirkung der Eucharistie zusammenfassen, so kann es durch folgende vier Sätze geschehen:

I. Die Kommunion ist notwendig zur dauernden Bewahrung und stetigen Entfaltung des Gnadenlebens, nach Joh. 6, 54—8.

II. Der rein geistige Genuß der Eucharistie ist notwendig auch zur Erlangung des Gnadenlebens (der gratia prima), nach Joh. 6, 54 verglichen mit Joh. 3, 3 und 5 und ähnlichen Stellen, wodurch die gratia prima durch die Taufe erlangt, durch die Buße wieder erlangt werden muß.

III. Die Kommunion ist nicht notwendig zur Erlangung des Gnadenlebens, da sie ja dies voraussetzt.

IV. Die Eucharistie ist, sofern sie uns Christus gegenwärtig setzt und Opfer ist, die Quelle alles übernatürlichen Lebens nach der eucharistischen Rede des Herrn, und jeder Empfang der heiligmachenden Gnade, der außerhalb der Kommunion geschieht, ist als rein geistiger Genuß der Eucharistie aufzufassen.

Von der Schönheit der Kirche.

Von P. Tezelin Halusa, z. St. Gr.-Müllersdorf (Mähren).

Vom Himmel kommt ein hohes Weib geschritten,
Zur Linken weder schauend noch zur Rechten;
Ruh' ist und Maß in ihren festen Tritten,
Die unabirrend gehn die Bahn des Rechten.
Sie scheint nicht zu befehlen noch zu bitten,
Doch wenn sie spricht, kann niemand mit ihr rechten;
Zu ihren Füßen decken Cherubinen
Sich mit den Flügeln, brünstig ihr zu dienen.¹⁾

Der Vorstand des „Rauhen Hauses“ in Hamburg (für innere Mission) Pastor Martin Hennig veröffentlichte vor Jahren ein Buch, das er „Unsrer Kirche Herrlichkeit“ überschrieb.²⁾ Fürwahr, ein stolzer Titel, wo es sich doch nur um eitel Menschenwerk handelt! Denn was ist die Schöpfung der Glaubensneuerer, die ein Mann von solch durchdringendem Verstand wie Lessing ein „Flickwerk von Stümpfern und Halbphilosophen“ nennt; im Vergleich zu dem himmelanstrebenden

¹⁾ A. W. Schlegel, Gedichte: „Der Bund der Kirche mit den Künsten“ 3. 5—16. — ²⁾ Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1913. — ³⁾ Brief vom 2. Februar 1774.